

Berlinfahrt, Mecklenburger Seenplatte, Ostsee

dreiteilige Tour: Berlinfahrt (Hin und Retour) & Ostseetour mit Julia

Tag	Zeit	[km/h]	[km]	
<i>Testtraining:</i>				
-1	5h00	25,0	123,4	Mi, 9. Juli 03
0	2h50	23,7	66,1	Do
<i>Hinfahrt:</i>				
1	9h30	20,2	192,6	Fr, durch die Alpen
2	10h05	19,8	200,0	Sa, nach Tschechien
3	9h40	19,5	188,2	So
4	7h30	18,5	140,4	Mo, 14. Juli
722km; 8000hm; restlichen 80km per Zug wegen Achillesfernenverletzung				
<i>Ostseetour:</i>				
1	6h40	20,0	133,8	Mi, 23. Juli
2	5h30	17,9	97,2	Do
3	2h00	15,0	30,0	Fr, Regen
4	5h15	14,7	77,6	Sa, starker Wind
5	5h30	19,7	108,5	So, am Meer
6	1h46	17,1	30,4	Mo, bei Katharina
7	6h20	20,0	127,0	Di, Anfang der Hitze
8	5h15	17,7	92,3	Mi
9	6h50	21,0	143,3	Do
10	7h00	20,8	145,1	Fr, zurück bei Julia
1.001km (mit Julia)				
<i>Rückfahrt:</i>				
1	9h36	20,1	193,0	So, über Grenze nach Tschechien
2	10h50	20,5	221,7	Mo, durch Tschechien
3	4h13	22,6	95,7	Di, über Grenze nach Gmünd (Ö)
533km; 4000hm; ab der österreichischen Grenze per Zug wegen körperlichen Abbaus				



Gesamte Tour: 2.325km

Berlinfahrt: 1.255km über 12.000hm, 50h, 7 Tage

**Berlin 07-2003 / Teil 1 / Die Hinfahrt**

Ich hatte die zwei Monate zuvor fast nie am Rad gesessen. Ich war ab und zu laufen um die Kondition zu halten. Ich reiste von Berlin, wo ich die Woche zuvor verbrachte, nach Hause um mich und mein Rad fit zu machen um gleich drauf wieder in den Norden zu radeln. Karten waren bereits besorgt, die grobe Route hatte ich mir auch schon vorher zusammen geschrieben. Einen Tag brauchte es mein Rad komplett zu reinigen, überprüfen und Tourtauglich zu machen. Für das Hinterrad nahm ich den dicken Mantel, den ich während der letzt jährigen Tour gekauft hatte. Mit ihm hatte ich gute Erfahrungen und ich wollte sicher gehen, nicht wieder so viele Pannen zu haben wie letztes Jahr. Für das Vorderrad wollte ich es aber mit einem Rennreifen versuchen um weniger Reibung zu haben. Die Rückbremsen musste ich komplett tauschen, sonst war alles in Ordnung.

Da ich so lange nicht am Rad war, und auch seit einem Jahr kein Gepäck mehr am Rad hatte, wusste ich nicht wie mein Körper darauf reagieren würde. Ich musste ein Testtraining machen um mir dann auch ausrechnen zu können wie lange ich für die Tour brauchen würde. Mein einziges Ziel war es, zu geringen Kosten in möglichst kurzer Zeit von Weiz nach Berlin zu kommen. Die Distanz schätzte ich auf 800 Kilometer. Berge erwartete ich in Österreich, in Tschechien ein bisschen Hügellandschaft und dann die göttliche Flachheit, die einen schnell vorankommen lässt. Eigentlicher Starttermin war Mittwoch um in spätestens acht Tagen anzukommen.

Ich füllte meine Taschen mit Zeugs und machte mich auf, auf eine kleine Tour. Mit 40kg Gepäck ging es über einige Hügel durch die Oststeiermark und das Südburgenland. Es war ein tolles Gefühl wieder mit so viel Masse unterwegs zu sein. Ein vertrautes Gefühl. Ich übernachtete wegen Regens bei meiner Mutter und fuhr morgens nach Hause. 200km schaffte ich innerhalb von 24 Stunden. Der Schnitt lag bei schönen 25km/h. Ich war guter Dinge die Berlintour flott bewältigen zu können.

Wegen dieses Tests, Besorgungen und Packens kam ich in Verzug und wurde erst Donnerstagnacht fertig. Nach ein paar Stunden Schlaf war ich bereit zum starten. Am Freitag den 11. Juli 2003 um halb acht Uhr morgens saß ich am Rad und war unterwegs Richtung Norden. Bei frischen 15 Grad Celsius ging es durch ein Tal nach Birkfeld. Nur damit wir uns richtig verstehen: auch in Täler geht aus auf und ab. Ich kam dort nach 30km an und frühstückte ein paar Stück Kuchen die ich von einer lieben Köchin bekommen hatte, die ich während des Testtrainings besuchte.

Mittags musste ich die erste richtige Steigung fahren. Die Fischbacher Alpen waren an der Stelle des Alpls zu überqueren. Ich kam dabei auf 1110 Meter Seehöhe. Die Aussicht dort oben war toll. Als ich nach der Abfahrt in die Nähe von Krieglach kam, fehlten mir die Worte der Begeisterung. Bei uns ist alles vertrocknet und hier waren saftig grüne Wiesen. Ein riesiges Tal und rundherum Bergspitzen zu sehen. Ich war einfach nur begeistert.

Meine Route führte mich weiter über Müzzuschlag nach Müzzsteg wo die Landschaft noch schöner und beeindruckender wurde. Die kleinen Wasserfälle, die Felsspitzen die in den Himmel ragen, die saftigen Wiesen, die Bächlein in denen ich mein Gesicht wusch und meine Füße kühlte. Ich habe ein paar nette Fotos gemacht die ich nach ihrer Entwicklung nachschicken werde.

Als nächstes kam der Lahnsattel (1015 Höhenmeter). Widerrum eine andere aber auch tolle Landschaft. Auf dem dritten Berg (870hm) lag Mariazell, ein Wallfahrtsort. Bis hier war es schon ein weites Stück, aber es war erst später Nachmittag und ich strebte nach mehr.

Ein paar Hügel weiter traf ich eine Gruppe Polen. Drei ältere Männer und einer in meinem Alter. Sie waren auf Radtour nach Mariazell. Sehr viel mehr konnte ich nicht erfahren. Das mit der Kommunikation war nicht so einfach. Aber wir freuten uns gegenseitig Gleichgesinnte getroffen zu haben.

Ziemlich bald kam der Josefsberg (1012hm) und Wastl am Wald (1110hm). Als ich dort hoch radelte ärgerte ich mich kein Wasser zum Kochen mehr besorgt zu haben (ich habe immer einen 2-Liter Wasserbeutel als Notreserve und Kopfkissen dabei, aber den brauche ich nicht so gern an). Plötzlich war da neben mir eine Felsspalte aus der köstliches Gebirgswasser rann. Ich befühlte meine Flaschen und machte ein paar hundert Meter später, am Ötscherblick, Halt. Da waren ein Tisch und eine Bank wo ich meine Küche aufbaute. Zwei Meter hinter mir ging es hunderte Meter bergab. Ringsum waren ein paar Bergespitzen zu sehen. Hinter dem 1893 Meter hohen Ötscher ging gerade die Sonne unter. Ein schöner Platz zum dinieren. Um acht Uhr saß ich wieder am Rad. Ich kam gleich zum höchstes Punkt der Straße und danach ging es um 800 Höhenmeter bergab. Über 20km rollte lang ich mit hoher Geschwindigkeit dem Tal entgegen und genoss dabei die wechselnden Aussichten. Ich kam an eine Hauptstraße und fuhr in die Nacht hinein bis nach Wieselburg wo ich mir auf einem gemähten Feld meinen Schlafplatz wählte. Ich war überwältigt von der vollbrachten Leistung. 192,6 Kilometer an einem Tag. Durch die Berge. 2500 überwundene Höhenmeter (eine Großglocknerstraßenüberfahrt hat 2000). Neuneinhalb Stunden saß ich im Sattel. Ich hatte mich aus Temperaturgründen nieder gelegt. Müde war ich nicht. Ich konnte erst aber drei Uhr morgens durchgehend schlafen.

Schon recht früh war ich wieder auf den Beinen und am Rad. Weiter ging es nach Ybbs, über die Donau, und dann in die Berglandschaften durch die ich mich langsam bis nach Zwettl und weiter über Schweiggers nach Gmünd durchschlug. Der Weg dorthin war nicht so weit, aber extrem anstrengend. Auch in den Regen kam ich hinein und ich hatte wie auch schon am Vortag viel Gegenwind. In Gmünd besorgte ich ein paar Lebensmittel für den Sonntag und überquerte die Grenze nach Tschechien. Mein erstes Mal das ich einen Fuß auf tschechischen Boden setzte (bei Busfahrten nach Litauen und Berlin kam ich bereits durchs Land). Es ist schon arg wie die Welt nach nur ein paar Metern anders sein kann. Ich radelte nach Trebon, was 25km östlich von Budweis liegt. Entgegen meinen Vorstellungen war es hier nicht hügelig sondern bereits flach was Freude hervorrief. Ich fuhr durch schöne Alleen und kam in großen Naturbelassenen Seen vorbei. Einen davon suchte ich mir aus um mich darin zu waschen. Es tat gut das Salz mal wieder von der Haut abzuwaschen.

Ich kam an Veseli vorbei. Es ging immer die gleiche Straße gerade in den Norden, Richtung Prag, entlang. In Tabor beendete ich meinen Tag. Ich fand hinter einer Tankstelle ein totes Gelände, wie ich es bezeichne. Nackte Erde bzw. Wildnis in einer Stadt die beim Bau von irgendwas (Tankstelle, Einkaufszentrum) über geblieben ist. Ich wusste nicht wo ich war, was da um mich war, aber ich entschloss, dass das egal sein muss. Ich wollte in den Schlafsack. Für falsche Paranoia war kein Platz.

10 Stunden war ich wieder im Sattel um 200 Kilometer zurückzulegen und dabei 1900 Höhenmeter zu überwinden. Eine einzigartige Leistung. Ich hatte bisher auch noch fast keine Nahrung benötigt.

Morgens ging es mir schlecht wie immer. Es ist einfach so: die ersten 30km sind Qual, und ab 90 kann man nicht mehr aufhören. Ich radelte nach Votice. Es war verdammt hügelig und windig. 20km/h Nordwestwind hatte es an den Tourtagen. Als meine Straße an der Autobahn endete verließ ich sie erstmalig und begab mich auf kleineren Wegen weiter nach Ricany. Ich entschied nicht durch Prag zu fahren sondern hoffte von den umliegenden Städten aus Übersichtsbild über die Stadt zu haben. Sie radelte ich nach Uvaly und weiter nach Brandys. Prag ist riesig, aber da es in einer Ebene lag war nicht sehr viel zu sehen. Dort wo ich unterwegs war, war es auch nett. Unglaublich große Felder mit Sonnenblumen. An einem bin ich 2 km entlang gefahren. Weiter ging es über Neratovice und Melnik. Es wurde Abend und kühler. Den Sonnenuntergang erlebte ich auf der wunderbaren Straße durch Steti nach Litomerice. Ich war alleine auf der Straße. Vor mir lag eine Bergkette. Rundum der

Silhouette war ein roter Schimmer. Neben der Straße breites Flussbett, viel Wildnis, ein Atomkraftwerk. Es war wunderschön. Es wurde immer kälter und ich musste mir in Lovosice einen Schlafplatz suchen. Ich weiß nicht genau wo ich da war. Es war mitten in der Stadt. Ich dürfte auf dem Basketballplatz einer aufgelassenen Schule geschlafen haben. Nach um halb zwölf nachts war der rote Schimmer um die Bergkette zu sehen. Wiederum waren 1500 Höhenmeter überwunden und 188km zurückgelegt. In 9h40.

Die Bergkette, das war die/der/das Ceske stredohori. Und da musste ich drüber. Ich hatte morgens unglaubliche Kräfte und viel Energie. Dabei hatte ich am Vortag gar nichts gekocht. Zum Frühstück hatte ich nur eine Packung Schnitten und ein halbes Bier, das ich am Abend nicht mehr ausgetrunken hatte.

Die Überwindung der Bergkette war schon eine Leistung. 600 Höhenmeter musste ich rauf. Die Aussicht war natürlich toll. Ich kam nach Teplice und danach nach Dubi, was eigentlich nur aus Nachtclubs besteht. Hier war der Beginn der Straße über das Grenzgebirge Krusne hory. Eine Wahnsinnstrecke. Durchgehend 12% Steigung (gleich wie der Großglockner). Ich fuhr viel zu schnell rauf, hatte zu viel Energie. Trotz der 45kg Gepäck blieb ich um die 14km/h. (den Glockner fuhr ich damals vor drei Jahren mit weniger Gepäck mit ca. 5 km/h). Ich bekam in späterer Folge Probleme mit den Achillesfersen was ich auf diese Gebirgsüberquerung zurückführe. Die Straße war gut ausgebaut, links und rechts standen Nutten. Manche winkten.

Oben war die Grenzstelle wo man mich nicht drüber lies. Ich musste ein Stück zurückfahren und über die alte Grenzstelle, die nur mehr für Radler und Fußgänger passierbar ist. Ich blieb eine dreiviertel Stunde dort zum tratschen. Die Beamten waren so nett und ich war froh, dass wieder jemand meine Sprache verstand.

Durch anstrengende Hügellandschaften ging es weiter nach Glashütte, Dippoldiswalde, Freital, Wilsdruff, Meißen, Großenhain. Bereits seit 70 Kilometern hatte ich Schmerzen in der rechten Achillesferse die immer unerträglicher wurden. Es ging einfach nicht mehr und ich suchte mir den nächsten Bahnhof. Ich war nicht mehr so weit von meinem Ziel entfernt, aber wenn ich wegen Schmerzen aufs radeln verzichte, dann muss es schon sehr schlimm sein. Ich fand gleich wen zum tratschen. Einen älteren Rennradfahrer und einen jungen Burschen der eine kleine Tour geradelt war. Wir fuhren gemeinsam mit dem Zug Richtung .. irgendwohin. Ich stieg dann jedenfalls aus, weil ich auf meiner Straßenkarte sah, dass ich auf eine andere Bahnstrecke wechseln musste. Nach drei Zugfahrten kam ich in Oehna an. Durch eine liebblöde Art musste ich auf keine der drei Strecken was zahlen (auch wenn ich nicht ganz verstand warum sie mich nichts zahlen ließen, aber was soll's).

Montagabend kam ich dann eben am Haus meiner Freundin an. Ihre Eltern sind für eine Woche in Dresden, Julia bis Ende der Woche in London. Ich bin später gestartet als ich wollte und früher angekommen als ich dachte. 140km über 2000hm hatte ich an diesem Tag doch noch erreicht. So waren es im gesamten 722km über 8000hm in 4 Tagen.

Fazit der Tour:

Ich habe mir einiges bewiesen, an Leistung die ich aufbringen kann. Ich hatte, neben der Tatsache der großen zurückgelegten Distanzen, die Berge/steilen Hügel, jeden Tag mittelstarken Wind (>20km/h), aß fast nichts, hatte 45kg Gepäck, kein Vortraining. Alle Wehwehchen die ich vorher noch hatte (Schulter, Nacken, Handgelenk, Rücken) verschwanden zu Tourbeginn. Ich habe riesige Oberschenkel bekommen, sehe durch die Bräunung aus als würde ich Strapse tragen (trage sehr kurze Radhosen, deshalb hat auch der Oberschenkel Farbe). Meine halbe Stirn ist weiß, die andere braun. Sieht auch sehr interessant aus. Genau so wie die weißen Hände zu den braunen Armen.

Erkenntnisse:

Die Angst vor Tschechien war unbegründet. Es war nett dort. Landschaftlich sehr wechselnd und schön. Die Straßen waren toll ausgebaut, die Rücksicht auf Radfahrer groß. Mit Deutsch oder Englisch kommt man nicht weit. Alles ist in östlichen Sprachen ausgeschrieben und auch nur wenige Leute können ein paar Brocken Englisch.

Das radeln durch Österreich war übrigens wie immer ein Hit. Österreich hat so viel Abwechslung. Extrem verschiedene Gesichter. Und die Leute in den Bergdörfern waren total nett und überall kamen welche auf mich zu und sprachen mich an.

Ergeben hat sich nur ein Problem mit der rechten Achillesferse (in der linken sind die Schmerzen nur gering). Rundum ist alles angeschwollen. Ich kann den Fuß nicht bewegen. Dadurch tu ich mir schwer bei gehen und beim Stufensteigen sowieso (so wie von der Terrasse hier, wo ich gerade sitze, ins Haus). Mir bleibt nichts anderes über als zu sitzen und Mails zu schreiben. Problematisch könnte nur werden, dass ich nichts einkaufen gehen kann. Aber eine Packung Nudeln und zwei Dosen Mais sind noch da. Mal sehen wie lange das reicht ;-)

## Teil 2 / Die Ostseetour (mit Julia)

Die Tour mit Julia war sehr abwechslungsreich. Um es für sie zu erleichtern nahm ich das ganze Gepäck und sie borgte sich ein besseres Rad mit Gangschaltung von einer Freundin. Sie ist ja eher keine Sportlerin, aber ohne Gepäck und in dem recht flachen Norddeutschland kam auch sie gut zurecht. Nach einigen Tagen kam sie richtig rein und es wurde schon schwerer ihr nach zu kommen.

Wir nächtigten ausschließlich am Wasser (bis auf eine Nacht). An kleinen Angelseen, in versteckten Waldseen, im Schwimmbad, an der Ostsee. Das Zelt hatten wir dabei, aber es kam nur dreimal zum Einsatz. Ohne ist es doch schöner.

Hatten einen Tag Regen und mussten uns an einer Tankstelle Flaschen mit heißem Wasser füllen um sie unter unsere Jacken zu stecken und uns zu wärmen. Mussten uns zusammen kauern um nicht zu frieren.

Mussten eines frühen Morgens fluchartig aus den Schlafsäcken, alles packen, weil es zu regnen begann. Kauert uns zusammen unter einen Baum und lasen uns gegenseitig vor bis der Regen nach Stunden aufhörte.

Hatten einen Tag extremen Gegenwind.

Hatten Hitze.

Hatten unproblematische Pannen (Löcher im Schlauch).

Hatten Tage an denen wir mächtige Distanzen in einer flotten Zeit zurücklegten.

Hatten unbefahrene Strassen die wie Bundesstraßen gebaut waren, Wege die kilometerlang nur aus grobem Pflaster bestanden, sandige Waldwege auf denen wir kilometerlang schieben mussten, gemütliche Radwege, stressige Bundesstraßen.

Es kamen wieder einige interessante Erfahrungen hinzu. Genauer will ich aber nicht auf die Tour eingehen, da die Erlebnisse dieses Tourteils allein in Julias und meiner Erinnerung erhalten bleiben sollen.

**Berlin 08-2003 / Teil 3 / Die Rücktour**

Ich hatte Angst vor der Rückfahrt, von Berlin nach Hause. 722km waren es bis dorthin, wovon ich ein Stück (wegen körperlichen Gebrechens; geschwollener Achillesferse) mit dem Zug fahren musste. Ich war mir sicher die Rücktour nicht in denselben vier Tagen zu schaffen. Ich wollte aber möglichst schnell wieder nach Hause. Bis auf zwei Tage war ich bereits seit fünf Wochen weg. Die meiste Zeit in Deutschland. Ich hatte auch noch einiges zu tun. Ich überlegte das Stück wieder mit dem Zug zurückzufahren (ca. 80km) um distanzmässig die gleichen Voraussetzungen zu haben. Ich erkundigte mich und erfuhr, dass die Deutsche Bahn dafür fast gleich viel Geld nimmt, wie ich brauche, um mich unterwegs eine Woche zu verpflegen. Ich entschied gleich von hier mit dem Rad zu starten und erwartete von mir es am ersten Tag über die Grenze nach Tschechien zu schaffen.

Am Ruhetag nach der Ostseetour mit Julia, packte ich schon wieder meine Taschen. Ich wollte früh ins Bett um Kräfte sammeln und früh starten zu können. Julia aber konnte, wie ganz klar nach einer solchen Tour, keine Ruhe geben und ging nachts noch laufen. Ich wartete auf sie, und so wurde es doch noch später.

Ich hatte Angst. Von der Geborgenheit eines Mädchens das man liebt hinaus, aus der Gemütlichkeit die ein Haus mit Wasser und Bett bietet, von einem Kühlschrank mit Nahrung und Bier weg, zu starten. Wieder alleine zu sein. Über eine solche Distanz. Ich hatte am Ruhetag versucht meinem Körper soviel zu geben wie hinein ging. Mehrere Kilo Nahrung, in konzentrierter Form: Magnesium, Calcium, Vitamine, Spurenelemente, Carotin, einige Liter Bier für Mineralstoffe. Aber ob das reichen würde um nochmals über 800km durchzustehen? Immerhin war ich schon sehr weit unten. Zwei Wochen (und somit 1100km) zuvor hatte ich nur mehr 9,5% Fettanteil im Oberkörper. Ein gesunder Mensch sollte doch immerhin wenigstens 11% haben. Die jetzigen Werte wusste ich nicht, nur, dass ich nochmals vier kg verloren hatte. Also allerhöchste Zeit um aufzupassen.

Morgens kam ich nur sehr schwer weg, aus dem Haus Nummer 7 in der Straße der Einheit. Ich wollte aber weg. Ich musste weg. Nach Verabschiedungen ging es nicht all zu spät los. Ich wollte gleich auf die stark befahrene B101 um rasch nach Meißen (Nähe Dresden) um von dort ins Erzgebirge wo der Grenzübergang liegt zu kommen. Das war mein primäres Tagesziel. Die Grenze zu überqueren.

Zu meinem Erstaunen und Zufriedenheit hatte ich die Bundesstraße den ganzen Tag fast für mich alleine. Lag vermutlich daran das Sonntag war.

Gleich zu Anfang als ich mich ruhig warm fuhr hörte ein Fremdgeräusch. Ich sah mich um. Ein älterer Mann mit rotem Gesicht und vom Kinn tropfendem Schweiß versuchte mit mir gleich auf zu kommen. Er war fasziniert von meiner Geschwindigkeit worauf ich ihm nur entgegnen konnte, dass ich die ersten Kilometer langsam fahren müsse bis ich warm werde. Er kam mir fast nicht nach. Ich drosselte und mir unterhielten uns ein wenig.

Es tut gut ab und zu positives Feedback oder Bewunderung zugesprochen zu bekommen und nicht immer nur angehupt zu werden, wenn man am Straßenrand Pause macht, oder den Finger gezeigt zu bekommen.

Kurz nachdem er abgebogen war und ich mein Tempo weiter fuhr kam ein Rennradfahrer. Er war ganz hin und weg von der Übersetzung die ich eingestellt hatte, dem ganzen Gepäck das ich mitführte und von der Geschwindigkeit die ich damit halte sowieso. Er erzählte mir was von der Tour de France zu der er jedes Jahr fährt, usw. Er bot sich an mir einige Kilometer Windschatten zu spenden. Ich habe zwar über das dreifache an Angriffsfläche für den Wind, aber ein klein wenig schneller ließ es sich hinter ihm schon fahren. Noch dazu treibt es mich an, wenn jemand dicht vor mir fährt. Als er nach 15km die Bundesstraße verließ sprach er mir nochmals seine Begeisterung aus, wie ich es nur schaffe so lange gleich schnell wie er zu sein.

Etwas weiter machte ich eine weitere 'Bekanntschaft'. Ich rollte durch eine Stadt und las meine Karte. Jemand versuchte mich zu überholen. Dieser Jemand meinte schnaufend: "Ich bin 67, aber überholen kann ich dich noch!". Ich grinste, trat drei Mal fest in die Pedale und war weg.

Die Temperaturen spitzen sich zu. Mein Körper hatte bereits sieben Liter Wasser durch meine Schweißdrüsen gepumpt, als ich mich in Meißen eine 14%ige Pflastersteinstraße hoch quälte. Oben angelangt rief ich meine Mutter von einer Telefonzelle an. Die deutschen Telefonzellen dürften was gegen mich haben. Diese war die vierte die ich versuchte und die endlich so funktionierte, wie ich mir das vorstellte. Da drinnen muss es 50 Grad Celsius gehabt haben. Schweiß rann mir von den Ellbogen, dem Kinn und den Haarspitzen die mir im Gesicht klebten.

Vor der weiteren Strecke hatte ich Angst. Ich hatte sie extrem hügelig in Erinnerung. In dem Gebiet begann bei der Herfahrt auch meine Achillesferse anzuschwellen. Und danach noch der Berg. Der war gewiss.

Ich wusste nicht mehr genau welche Straßen ich durch das Gebiet gefahren war. Einige Umwege wegen Baustellen musste ich machen. Ich war sehr verärgert. Ein Radfahrer, der sehr an meinem Rad interessiert war, schickte mich dann durch ein Fahrverbot hindurch, um nicht ganz so viel Umweg zu haben. Ich fuhr bergauf durch ein Tal wo die Straße nur mehr zu kleinen Stücken bestand. Ein Fluss, der zurzeit einen Wasserstand von 10 Zentimetern führt war letzten Sommer 15 Meter hoch geworden und vernichtete so gut wie alles.

Ich war körperlich schon am Ende, als ich auf die Hauptverkehrsstrasse Richtung Grenze auffuhr. Langsam kämpfte ich mich dass nur leicht ansteigende Stück entlang das mich, wie es meistens ist, mehr Kräfte kostete als die steilen Serpentinaen zum Schluss.

Als ich irgendwann abends endlich über die Grenze ankam war endgültig Schluss. Ich rollte noch ein paar Meter bis zu einem Laden, wie sie dort sind, wo du Handtücher mit komischen Aufdrucken, Unterwäsche, Zigaretten, Alkohol und so zollfreie Ware kaufen kannst. Ich besorgte mir einen Liter Milch und zwei kleine Rollen Kekse für 'nen Euro.

Nach etwas Milch und einer halben Packung Kekse war mein Bärenhunger bereits gestillt.

Am Fuße des Berges liegt Dubi das, wie bereits im letzten Bericht erwähnt, ein reges Nachleben hat. Das wollte ich mir nicht antun, da durch zu fahren. Ich hatte mich schon ein wenig darauf eingestellt, am Berg zu übernachten. Morgens zum richtig munter werden eine halbe Stunde den Berg runter brausen. Klingt doch spaßig. Dazu hatte ich das Gefühl keine hundert Meter mehr fahren zu können. So beendete ich den Tag nach 197km. Hinter einem Gebäude neben der Straße legte ich mich hin. Ich zog mich von Zeh bis Hüfte an, denn es ist sehr ekelig wenn die verschwitzten Beine aneinander kleben.

Ich erwachte nach neun Stunden. Von der Uhrzeit her recht früh, was mir immer Freude macht. Schnell war ich zusammen gepackt und machte mich an der Tankstelle ein paar Meter weiter fertig für die Fahrt (Wasserflaschen befüllen, Handschuhe ausschwaschen, Gesicht abspülen).

Auf der Straße war überhaupt nichts los. Erst als ich auf die Schnellstrassen kam wurde der Verkehr stärker. Meine Ohrenstöpsel, die ich schon seit letztem Jahr immer dabei habe, kamen erstmals zum Einsatz. Eine gute Idee. Der eigene Atem ist vorerst das lauteste. Man wird auch nicht mehr durch Geräusche die gelegentlich das Rad oder etwas anderes von sich gibt abgelenkt.

Ich war mit meiner körperlichen Leistung sehr zufrieden. Gut kam ich voran. Um zwölf Uhr hatte ich die ersten 80km (diese Marke erfüllt mich immer mit Stolz denn bei früheren Touren

war das die Tagesdistanz). 10 Liter Wasser waren bald ausgeschwitzt, die Temperatur über dem aufgeheizten Asphalt auf Höchstwerten von 40 Grad Celsius. Meine Zunge brannte, wenn ich mir an den salzigen Arm stieß. An Nahrung reichte mir vorerst die restliche halbe Packung Kekse. Viel ging durch meinen Kopf. Ich wollte nach Hause. Ich wollte in mein Land. Ich wollte die ganz schlimmen Stellen, die ich von der Herfahrt noch im Kopf hatte, hinter mir haben. Immer wieder steckte ich zurück und meinte zu mir selber, was es schon für eine Leistung wäre den Schlafplatz der Herfahrt zu erreichen. Ich machte mir meine üblichen Gedanken von wegen die Nacht durchzufahren. Über die Grenze zu kommen. Mittlerweile schimmerten auch schon an meinen Beinen die blauen Venen deutlich durch. Ich machte mir Sorgen um meinen Körper. Meine Achillesferse hatte sich mal zu Wort gemeldet, aber nach dem Auftragen einer Salbe 'zur Linderungen von Schwellungen' war der Schmerz nach zwei Stunden weg. In meinem Inneren machte sich ein Gefühl breit. Aber ob es die Lunge, der Magen, der Darm, die Blase, die Liebe, die Angst oder sonst was war, es lies sich nicht bestimmen. Auf jeden Fall ein weiterer Grund zur Sorge. Die Grenze zu erreichen wurde zum primären Ziel. Ich fand ich sei es meinem Körper schuldig ihm endlich wieder ein Ende der Anstrengung zu geben und die Heimfahrt per Zug wurde zur fixen Idee. Erst als Belohnung für eine durchgefahrene Nacht gedacht. Aber solange es nicht finster ist und man bereits eine Stunde in der Dunkelheit unterwegs war kann man so viel überlegen wie man will.

Ab 198km wurde es zur Qual. Es ging nicht mehr weiter. Genau 12 Stunden nach morgendlichem Aufbruch waren 200km geschafft (über etwa 1500 Höhenmeter). Neuer Rekord. Ich quälte mich nur mehr über den einen und den nächsten Hügel. Ich dachte es könne nur mehr besser werden, da ich bei der Herfahrt doch auch flache Passagen unterwegs war. Aber ich hatte noch viele Streckenabschnitte im Kopf, die nicht ohne waren, und vor denen ich mich fürchtete.

Ich rechnete mir aus um ein Uhr morgens in Gmünd zu sein. Nur, hat Gmünd einen Bahnhof? Komme ich von dort an die Westbahn? Und fährt dort um die Zeit ein Zug?

Ich hatte die Lichter bereits montiert, aber als es endgültig finster war dauerte es keine zehn Minuten um alles über den Haufen zu schmeißen. Für den Vormittag wäre es eine gemütliche Strecke und mittags fahren sicher auch Züge. Sofort lag ich im Schlafsack, acht Meter neben der Schnellstraße (weil da grad Baustelle war, war der Verkehr noch lauter als an anderen Stellen) und fünfzig Meter von den Gleisen entfernt. Ich schlief aber ganz gut, bis auf meine nächtlichen Gedanken: Ich glaubte eine Bundesstraße bauen zu müssen und versuchte mir selbst das auszureden und dass das nicht nötig sei. Verwirrt erwachte ich dann morgens während meines gedanklichen Streitgesprächs.

222km hatte ich am Vortag hinter mich gebracht. Nur mehr ein schneller Schlusssprint bis über die Grenze und dann im Zug nach Hause. Auf geht's. Kurzer Halt an einer Tankstelle um mich ein wenig zu waschen und Wasser zu holen.

Ich fuhr ohne Karte um mich besser vorantreiben zu können. Zudem wusste ich mit Karte ohnehin nicht besser wo ich genau war, wenn ich mich auf einem Schnellstrassenkreuz befand. Es war motivierend, dass die Wegweiser die am Vortag noch in meine Richtung zeigten, mit der Aufschrift 'Prag 90km' jetzt die Gegenrichtung zeigten und 'Prag 120km' deuteten. Man, oder ich jedenfalls, kann die Distanzen die ich da zurücklege nicht wirklich realisieren.

Ab gab was zu geben da war. Ohne Pause. Ohne Wasser nach zu füllen. Teilweise im Stehen. Meist am Anschlag. Und es war verdammt noch mal viel weiter als ich gehofft hatte.

Nach hundert Kilometern am Gmündner Bahnhof angekommen war ich am Ende. Nach dem Ticketkauf wollte ich nicht mal mehr die fünfzig Meter zum Supermarkt fahren.

Ich hatte mir Gedanken gemacht was mich die Fahrt wohl kosten würde. Wie viel ich bereit wäre zu zahlen, aber ich denke ich hätte jeden Betrag gezahlt. Es war Schluss. Ich wollte

meinem Körper auch nicht noch mehr zumuten. Fett kann keins mehr weniger werden, die Muskeln nicht mehr, Lunge und Herz werden sich nach den 2000 Kilometern auch nicht mehr viel ausdehnen, das Auge sieht nicht viel reizbares. Die Erfahrung wird wohl das einzige sein. Und davon habe ich bereits genug. Also, alles sprach für den Zug. Lächerliche 9 Euro kostete mich die 7-stündige Fahrt.

Ich besorgte mir in der Wartezeit Bier, Cola, einen Liter Eis, eine Semmel, ein Glas Kartoffelsalat.

Ich saß da am Bahnhof und wartete als ich bemerkte, dass mein Vorderreifen platt war. Die ganze Zeit, über all die Holperstraßen, war nichts passiert. Und jetzt stand das Rad nur so da und der Schlauch bekam ein Loch. Ich überprüfte das Ventil, aber da hatte keiner rumgewerkt während ich einkaufen war. Ich nahm den Mantel runter und es war tatsächlich ein Loch das durch Abreibung entstand, und das während es hier friedlich stand. Sehr verwunderlich, aber eigentlich der beste Zeitpunkt. Vorher wäre es sehr schlecht gewesen und wenn es erst bei der Zugfahrt passiert wäre und ich es dann erst am Bahnhof bemerkt hätte, wäre ich nicht mehr quer durch Wien gekommen um meinen Anschlusszug zu erreichen.

Gerade als ich die Pasta zum ankleben des Flickens auftrag kam mein Zug. Der Schaffner war sehr unfreundlich. Ich musste den Reifen im fahrenden Zug fertig kleben und das Rad wieder zusammen bauen. Und das ist nicht einfach, wenn es ständig hin und her geht.

Ich bin jetzt noch meine letzte Stunde mit dem Zug unterwegs. Der dritte heute. Dann werde ich von meinem Mitbewohner abgeholt. Mit zwei U-Bahnen musste ich durch Wien und unzählige Rolltreppen rauf und runter.

In Gmünd hatte ich mich auf der Toilette so gut es ging gewaschen um nicht die Leute aus dem Zug zu vertreiben, aber bei der nichtvorhandenen Klimaanlage in den österreichischen Zug schwitzen und rochen die anderen gleich wie ich.

Ich geh jetzt noch in den Transportwagen, wo auch mein Rad hängt, werde den Wind der durch die offenen Ladetüren bläst genießen, ein wenig auf die beleuchteten Bergdörfer blicken und mich freuen wieder zu Hause zu sein wo alles vertraut ist.